

volkshilfe.

PROJEKTBERICHT

LEBENSBEDINGUNGEN UND SICHTWEISEN
VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IN UND
ÜBER ARMUT

**ERGEBNISSE AUS EINER ERHEBUNG ZU LEBENSWELTEN UND NETZWERKEN
ARMUTSBETROFFENER, ARMUTSGEFÄHRDETER UND NICHT-ARMUTSGEFÄHRDETER KINDER
UND JUGENDLICHER IN ZWEI ÖSTERREICHISCHEN REGIONEN**

Mag.a Marina Einböck, Volkshilfe Österreich
Dr.in Michelle Proyer, Institut für Bildungswissenschaften, Universität Wien
Dir. Mag. (FH) Erich Fenninger, Volkshilfe Österreich

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	03
1. Einleitung	06
2. Studienaufbau	08
2.1. Auswertung der Interviews	10
2.2. Ziele und Hauptfragestellungen	11
3. Hinweis auf sozio-ökonomische Situation und sozialen Status	11
3.1. Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche	12
3.2. Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche	13
3.3. Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche	13
3.4. Weitere Ergebnisse zur sozioökonomischen Situation und sozialen Status	14
4. Zugang zu Aktivitäten und Orte im Leben der Kinder und Jugendlichen	14
4.1. Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche	15
4.2. Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche	15
4.3. Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche	15
5. Unterstützung bei Problemen	16
5.1. Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche	16
5.2. Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche	17
5.3. Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche	17
6. Bezug zu Armut und Armutsverständnis	18
6.1. Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche	18
6.2. Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche	18
6.3. Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche	19
7. Wünsche der Kinder und Jugendlichen	20
8. Empfehlungen	21
9. Literatur	23

Zusammenfassung

Ergebnisse aus einer Erhebung zu den Lebenswelten und Netzwerken armutsbetroffener, armutsgefährdeter und nicht-armutsgefährdeter Kinder und Jugendlicher in zwei österreichischen Regionen

In der vorliegenden Studie werden erstmals die Lebensbedingungen und das soziale Umfeld von insgesamt 26 armutsbetroffenen, armutsgefährdeten und nicht-armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen zwischen 8 und 15 Jahren in zwei unterschiedlichen Regionen – der Stadtgemeinde Leoben in der Steiermark und der Gemeinde Mattersburg im Burgenland - in Österreich detailliert und qualitativ erhoben.

Die vorliegende empirische Erhebung, die in Kooperation mit der FH Campus Wien durchgeführt wurde, zeigt das alltäglichen Erleben von Armut aus Sicht der Kinder sowie ihre Zugänge zu finanziellen, sozialen und kulturellen Ressourcen. Die Studie ist bereits die zweite Erhebung, die die Volkshilfe nach der 2013 veröffentlichten Literaturstudie „Kinderarmut in Österreich“, die in Zusammenarbeit mit der Sozialökonomischen Forschungsstelle erstellt wurde, präsentiert.

Ziele und Fragestellungen

Das Ziel der Erhebung ist die Lebensbedingungen, Lebenswelten und Netzwerke von armutsbetroffenen und nicht-armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen aus Sicht der Kinder dar zu stellen und mögliche Lösungswege zur Verbesserung der Situation aufzuzeigen. Hauptaugenmerk lag auf folgenden Bereichen:

- Sozioökonomische Situation im Haushalt und die Beschreibung dieser aus Sicht der Kinder
- Soziale Netzwerke der Kinder sowohl im schulischen, freizeitbezogenen als auch familiären Alltag
- Das Vorhanden sein von Unterstützung bei Problemen und die Möglichkeit der Bewältigung von problematischen Situationen
- Alltägliches Erleben und Armutsverständnis der Kinder und Jugendlichen
- Wünsche im Bezug auf ihre eigene Situation

Die Ergebnisse im Überblick

1. Armut sieht, fühlt und akzeptiert man

Armutsbetroffenen Kindern sprechen in den Interviews aktiv von nicht vorhandenen finanziellen Möglichkeiten in der Familie, notwendige Dinge wie Lebensmittel zu kaufen, Geld für Schulausflüge aufzubringen oder auch wichtige Gegenstände wie eine verloren gegangene Brille zu ersetzen.

„Ja. Das ist bei uns allgemein bekannt, dass wir daheim nicht so viel Geld haben.“

– Daniela, 12 Jahre

Kinder gehen sehr verständnisvoll mit der finanziellen Situation der Eltern um, sie nehmen sich und ihre Ansprüche zurück. Das Akzeptieren der eigenen Situation hinterlässt Spuren: in vielen Fällen sprechen die Kinder davon, dass sie das traurig macht, wenn sie sich Dinge nicht leisten können.

„Wenn ich mir was kaufen will, bin ich erst einmal traurig und irgendwie verstehe ich es aber auch, weil wir brauchen das Geld für etwas anderes für Lebensmittel (...) aber wenn ich etwas dringend brauch zum Beispiel Gewand oder etwas für die Schule, dann nehme ich mein Taschengeld und zahle es.“

– Klara, 12 Jahre

Im Vergleich dazu ist der Zugang zu Geld für nicht-armutsgefährdete Kinder sorgenfreier gestaltet: Geld hat für sie keinen hohen Stellenwert. Ihre Wünsche werden im Normalfall erfüllt.

I: „Und werden deine Wünsche meistens erfüllt?“

„Ja ich wünsche mir nicht, aber früher wurden sie immer erfüllt, aber jetzt wünsche ich mir nicht wirklich so was, aber ja sie werden schon erfüllt, also meine Eltern sind da sehr sehr tolerant.“

– Emil, 12 Jahre

2. Die Möglichkeit regelmäßig unterschiedliche Freizeitaktivitäten auszuüben ist bei armutsbetroffenen Kindern stark eingeschränkt

Der freie und umfassende Zugang aller Bevölkerungsgruppen zu relevanten gesellschaftlichen Bereichen, ist für Kindern und Jugendlichen aus sozioökonomisch schlechter gestellten Familien besonders wichtig, um Teilhabe und Chancen überhaupt wahrzunehmen. Um Talente und Fähigkeiten zu entwickeln, muss die Möglichkeit gegeben sein, unterschiedliche Dinge spielerisch und regelmäßig ausüben zu können (Musik, Sport, Spiele, Tanz, Theater etc.). Die im Kinder- und Jugendalter gemachten Erfahrungen sind prägend für die weitere Entwicklung der Kinder.

Deshalb ist es umso eindrücklicher, wenn armutsbetroffene und armutsgefährdete Kindern zwar unterschiedliche Freizeitaktivitäten nennen, die Spazieren gehen, sich im Park treffen, draußen spielen und das Jugendzentrum umfassen. Armutsbetroffenen Kinder aber im Vergleich zu den anderen Kindern kaum regelmäßige Tätigkeit in einem Verein ausüben und auch weniger oft Aktivitäten mit den Eltern erwähnen. Im Vergleich dazu nannten nicht-armutsbetroffene Kinder unterschiedlichste Aktivitäten: Musik, Schach, Golf, mit Geschwistern und Cousin draußen sein, Nachmittagsbetreuung, Museumsbesuche und das sich aktiv Einbringen in Projekte wie dem Kinderparlament, E-Gitarre, Klavier, Fußball spielen, Tennis spielen, Turnen und Fernsehen.

3. Das Erleben von Armut bedeutet Verlust von Lebensqualität

Das Fehlen und Nicht-leisten-Können von bestimmten materiellen Dingen wie Markenkleidung, einem Fernseher oder einem Kleiderschrank sind für alle Kinder klare Hinweise auf Armut. Ihnen ist aber auch bewusst, dass mit einer Armutssituation Einschränkungen in der Lebensqualität einhergehen. Das bedeutet, dass sie „nicht mehr so gut Essen gehen“, nicht mehr so oft Einkaufen fahren und die Situation akzeptieren müssen.

4. Anderssein und Ausgegrenztsein und -werden ist Teil des Schulalltags für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche

Mehrere Kinder finden es unsozial, wenn Arme diskriminiert werden und sind der Meinung, dass niemand etwas dafür kann, arm zu sein. Sie beschreiben aber auch, dass das Anderssein von armutsbetroffenen Kindern auffällt. Als Beispiele für das Anderssein von armen Kindern werden abgenutzte und unmoderne Kleidung, nicht vorhandene Markenkleidung und keine Geburtstagsgeschenke machen zu

können, genannt. Unzureichende finanzielle Unterstützung der Eltern wird als peinlich für die betroffenen Kinder beschrieben.

Die soziale Ächtung Armutsbetroffener wird von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen angesprochen. Sie sprechen davon, dass Armutsbetroffene „gemobbt“ und „verarscht werden“.

5. Die Lebenslage bestimmt den Blickwinkel

Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche erzählten in den Interviews, dass sie keine armen Kinder persönlich kennen und sich aus diesem Grund häufig auch nicht in eine solche Situation hineinversetzen können. Armut ist für diese Kinder schwer vorstellbar.

Im Vergleich dazu, beschreiben armutsbetroffene Kinder die Situation sehr plastisch und aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz. Armutsbetroffene Kinder beschreiben häufig, dass sie Kinder kennen, die weniger haben als sie selbst (z. B. Taschengeld, Kleidung, Kleiderschrank, Kinder in der Schule, Flüchtlingskinder). Diese Sicht auf „arm sind die anderen“ bleibt selbst dann aufrecht, wenn z.B. der Vater auf Grund von sehr geringem Einkommen, wenig Essen zu Hause hat.

6. Segregationstendenzen zwischen armutsbetroffenen und nicht-armutsgefährdeten Kindern beim Zugang zu bestimmten Orten erkennbar

Die Orte, an denen sich die Kinder aufhalten, zeigen ein Bild der sozialen Durchmischung in der Stadt und der Gemeinde. Diese ist geprägt durch ein paar zentrale Orte wie den Hauptplatz mit seinen Cafés und dem Einkaufszentrum bzw. Parks und Spielplätzen, die alle Kinder gleichermaßen erwähnen. Allerdings zeigen sich Segregationstendenzen im Bezug auf die Nutzung der institutionalisierten Orte wie den Jugendzentren und den Vereinen, sowie bei kulturellen und demokratiepolitischen Aktivitäten.

7. Eigene, gestaltbare Räume sind für armutsbetroffene Kinder besonders wichtig

Gerade für Kinder und Jugendliche sind eigene Räume besonders wichtig, da sie einen Großteil ihrer Zeit (z. B. beim Spielen, Lernen, Schlafen) dort verbringen. Beengte und dunkle Wohnverhältnisse engen die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder ein. Armutsbetroffene Kinder treffen sich nicht zu Hause mit ihren FreundInnen, sondern spielen draußen oder weichen in ein Jugendzentrum aus. Gratisangebote und Orte, an denen sich die Kinder und Jugendlichen treffen können, sind deshalb besonders wichtig.

„Ja, ich wäre echt dafür, dass wir eine gescheite Freizeitanlage für Jugendliche hätten. Nämlich das Jugendzentrum, die haben ja auch nur begrenzte Sachen. Oder wir wirklich eine gescheite Anlage hätten. So eine, wie heißt es, [überlegt] Ähmm. [...] Na zum Beispiel. Dass da so Trampoline drinnen sind, so große. Dass man ein bisschen herumhüpfen kann. Oder einfach nur Tische, dass man dort gemütlich sitzen kann, auch wenn es kalt ist, also draußen. So etwas meine ich.“

– Daniela, 14 Jahre

8. Unterstützungsstrukturen außerhalb der Familie für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche besonders wichtig

Ein Netzwerk an relevanten Bezugspersonen, sei es in der Familie, Schule, Freizeit oder professionelle Unterstützungen, die Kinder beim Aufwachsen unterstützen, ist einer der wichtigsten Aspekte für ein gelungenes Leben, unabhängig von der finanziellen Situation in der Familie.

Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche erwähnten neben den Eltern auch Personen, die außerhalb der familiären Unterstützung für sie wichtig waren: VertrauenslehrerInnen, die BetreuerInnen im Jugendzentrum oder ein „Schulcoach“ wurden genannt, zu den die Kindern einerseits bei schulischen Problemen gehen, die aber auch für alle anderen Probleme z. B. in der Familie oder mit FreundInnen herangezogen werden.

Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche erzählten, kaum Stress oder Probleme in der Schule oder in der Familie zu haben und falls doch, diese mit den Eltern besprechen zu können.

9. Wünsche

Die Wünsche der Kinder und Jugendliche sind geprägt von ganz kleinen Dingen, wie „ein wenig Geld“ und „Kuscheltieren“ bis hin zu „Lottogewinn“ und einem „Haus am Strand“. Sehr leicht fällt es den Kindern aber auch Wünsche für ihre direkte Umgebung zu äußern sowie idealistische Wünsche: „Fische für das leere Aquarium des Bruders“, „Gar nichts außer, dass meine Eltern mal eine gute Arbeit haben, dass wir mal in ein schönes Haus ziehen und dass wir glücklich bleiben zuhause.“ „Dass es keine armen Menschen gibt“ und: „Dass alle so normal leben wie wir. Und eigentlich das war es schon.“

1. Einleitung

In diesem Projektbericht beschreiben wir die Lebenswelten und Netzwerke von armutsbetroffenen, armutsgefährdeten und nicht-armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen zwischen 8 und 15 Jahren im Zeitraum vom September 2014 bis Oktober 2015 in zwei unterschiedlichen Regionen – der Stadtgemeinde Leoben in der Steiermark und der Gemeinde Mattersburg im Burgenland – in Österreich erhoben. Anlass der Erhebung waren die weiterführenden Empfehlungen in der von der Volkshilfe beauftragten und in Zusammenarbeit mit der Sozialökonomischen Forschungsstelle erstellten Studie, „Kinderarmut in Österreich“ aus 2013, in der neben weiteren Ansätzen insbesondere qualitative Erhebungen zum alltäglichen Erleben von Armut aus Sicht der Kinder sowie ihre Zugänge zu Ressourcen als wichtig identifiziert wurden.

Kinderarmut in Österreich

Im Jahr 2015 weisen 408.000 Kinder und Jugendliche bis 19 Jahren eine Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung auf¹. In Wien sind rund ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen armutsbetroffen. Neben einem geringen Einkommen, das häufig mit einer geringen Erwerbsintensität im Haushalt einhergeht, zeigen Einschränkungen in zentralen Lebensbereichen die nicht vorhandenen Teilhabemöglichkeiten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche: Einschränkungen beim Essen (59.000 Kinder), beim Kaufen neuer Kleidung (56.000 Kinder), bei unerwarteten Ausgaben (195.000).

Im aktuellen EU-SILC-Modul 2015 zeigen sich zudem Ausgrenzungen in wichtigen, kinderrelevanten Lebensbereichen für Kinder und Jugendliche (zw. 15-20 Jahren):

- Fast die Hälfte der Kinder aus der niedrigen Einkommensgruppe (unter der Armutsgefährdungsschwelle) üben aus finanziellen Gründen nur sporadisch Freizeitaktivitäten aus, die Geld kosten.
- Die Hälfte der Kinder aus der niedrigen Einkommensgruppe fährt aus finanziellen Gründen nicht auf Urlaub.

¹EU-SILC bezeichnet die jährliche Europäische Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen, an der sich neben den EU-Mitgliedsstaaten auch Norwegen, Island, die Türkei und die Schweiz beteiligen.

- 22% der armutsgefährdeten Kinder können keine Freunde zu sich einladen.
- 10% der armutsgefährdeten Kinder können nicht an kostenpflichtigen Schulveranstaltungen teilnehmen.

Die Situation in der sich Kinder in armutsbetroffenen Haushalten befinden, wirkt sich auf alle Lebensbereiche aus. So müssen etwa 31% der armutsgefährdeten Kinder unter 19 Jahre in überbelegten **Wohnungen** leben (im Vergleich zu 7% der nicht armutsgefährdeten), 15% leben in feuchten, schimmeligen Räumen, 10% in zu dunklen Wohnungen (im Vergleich zu 13% und 5% der nicht armutsgefährdeten Kinder).

Eindrücklich zeigt sich auch die vorhandene **Schwierigkeit der sozialen Mobilität**, wenn man in einem Haushalt mit niedrigem ökonomischem Status aufwächst: die geplanten Bildungswege für die Kinder korrelieren mit dem Einkommen der Eltern: Nur 1/5 der Eltern mit Kindern mit mittlerem und niedrigem Einkommen planen einen Studienabschluss für ihre Kinder, bei Haushalten mit hohem Einkommen planen dies 54% der Eltern (Statistik Austria 2015). Aktuell gehen 54% der Kinder aus armutsgefährdeten Haushalten in die Hauptschule, nur 22% der Kinder aus Haushalten mit hohem Einkommen (Statistik Austria 2015). Für den Schulabschluss der Kinder zeigt sich außerdem, dass die Bildung der Mutter für Mädchen ausschlaggebend ist, für Buben, die Bildung des Vaters.

Armut und Gesundheit bedingen sich gegenseitig. Untersuchungen zeigen, dass Kinder aus armutsbetroffenen Familien einen schlechteren Gesundheitszustand aufweisen, als Gleichaltrige in einem Haushalt mit ausreichendem Einkommen und Vermögen. Stress, Angst und Sorgen, die auf Grund von Existenzängsten entstehen, wirken sich eindeutig negativ auf die Gesundheit aus (zur Korrelationen von Armutsbedingungen und Gesundheit siehe KIGGS Studie 2014, Liga 2015).

Ziele der Erhebung

Die Zahlen zeigen deutlich, es gibt Handlungsbedarf um dem multidimensionalen Problem der Armut Lösungen entgegen zu stellen. Ein wichtiger Ansatz dabei ist, die Lebensbedingungen, Lebenswelten und Ressourcen direkt aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen zu betrachten, denn der quantitative Blick aus der ExpertInnen oder Elternperspektive reicht häufig nicht aus, um die Situation und Lebensbedingungen von armutsbetroffenen Kindern in Wohlfahrtsstaaten umfassend zu verstehen und diese letzten Endes auch, in Hinblick auf einen sozialpolitischen Anspruch, zu verbessern.

Zentrale Fragen zur Verbesserung der Situation armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher müssen beantwortet werden: in welchen Bereichen manifestiert sich die Ausgrenzung für die Kinder am stärksten? Welche subjektiven Empfindungen haben Kinder und Jugendliche zur finanziell prekären Situation im Haushalt und wie gehen sie damit um? Wie gehen die Eltern mit den knappen finanziellen Ressourcen um, sparen diese z.B. an anderen wichtigen Dingen um den Kindern ein möglichst normales Leben zu ermöglichen? Welche Unterstützungsleistungen im privaten, schulischen und sozialstaatlichen Bereich sprechen die Kinder an bzw. kennen sie? Etc.

Die vorliegende Studie möchte einen Beitrag zum besseren Verständnis der Entstehung, Verfestigung und Vermeidung von Kinder- und Jugendarmut leisten. Im Sinne einer engagierten Sozialforschung werden anhand der erhobenen Informationen und Daten über die Lebenslagen von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen praxisrelevante Empfehlungen ausgearbeitet, mit dem Ziel, die Situation armutsbetroffener Kinder zu verbessern.

Mitwirkende und Fördergeberin

Herzlichen Dank für den wertvollen inhaltlichen Input des Projektbeirats, Mag. (FH) Erich Fenninger und FH-Prof.in Mag.a Dr.in Elisabeth Raab-Steiner, die mitwirkenden Interviewerinnen an der Studie, Sophie Gaidoschik, Nicole Hausmann, Teresa Kohlberger, sowie an Jürgen Pfeffer, Assistant Research Professor am Institute for Software Research School of Computer Science, Carnegie Mellon University, USA für das zur Verfügung stellen des Netzwerkkartenspiels. Herzlichen Dank auch an den Fördergeber, dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.

2. Studienaufbau

Die Erhebung zu den Lebenswelten und Netzwerken von armutsbetroffenen und nicht-armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen in Österreich ist Teil einer breiter angelegten Studie in zwei ausgewählten Gemeinden in Österreich. Hierfür wurden neben Kindern und Jugendlichen auch relevante AkteurInnen aus der Stadt bzw. Gemeinde befragt.

Bei den beiden Regionen handelt es sich um die Stadtgemeinde Leoben in der Steiermark und die Gemeinde Mattersburg im Burgenland. Die Auswahl der beiden Regionen erfolgte auf Grund der angebotenen Möglichkeit von Verantwortlichen der Stadtverwaltung, eine Studie durchzuführen.

Bei den Interviews wurden insgesamt 26 Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 15 Jahren befragt. Bei der Zusammensetzung der Stichprobe wurde auf folgenden Kriterien geachtet: armutsbetroffene und nicht-armutsbetroffene Kinder, mit oder ohne Migrationshintergrund (1. und 2. Generation) und ein Anteil von 50% Mädchen und 50% Jungen. Alle Namen der Kinder wurden anonymisiert. Die erste Auswahl der Kinder wurde über LehrerInnen vorgenommen, die über die Zielsetzung der Erhebung informiert waren. Auf Basis von ersten Auswertungen wurden nach dem Schneeballsystem weitere Kinder und Jugendliche gesucht. Alle Interviews wurden transkribiert und anonymisiert. Die folgende Liste gibt einen Überblick:

	Name	Alter	Schule	Staatsbürgerschaft	Beruf der Eltern	Geschwister
1	Marta	13	NMS	Österreich	Vater: Dachdecker, Mutter verstorben	3
2	Kilian	10	VS	Türkei	Vater: VOEST Mutter: Tankstelle	2
3	Daniela	14	NMS	Österreich	Mutter: Sozialbereich	2
4	Leon	12	NMS	Bosnien	Mutter: Putzfrau, Vater: Bauarbeiter	4
5	Patrizia	13	NMS	Bosnien	Mutter: Putzfrau Vater: Bauarbeiter	1
6	Raphael	12	HS	Kroatien	Mutter: Billa-Verkäuferin, Vater: Schlosser	1
7	Lisa	13	HS	Serbien	Mutter: Gasthaus Vater: Tankstelle	1
8	Richard	14	HS	Kroatien	Mutter: Putzfrau, Vater: Molkerei	1
9	Nora	15	NMS	Österreich	Unbekannt	5

10	Lena	8	Volksschule	Österreich	Vater: VOEST Mutter: Hausfrau	4
11	Markus	10	Gymnasium	Österreich	Vater: VOEST Mutter: Montanuni	2
12	Marietta	11	Gymnasium	Österreich	Vater: Milchführer Mutter: Trafikinhaberin	1
13	Ulli	11	Gymnasium	Österreich	Vater: Schlosser Mutter: Teilzeit im Verkauf	1
14	Oskar	11	Gymnasium	Österreich	Mutter: HTL Lehrende Vater: Neuromotoriker	Halbgeschwister
15	Karoline	12	NMS	Österreich	Vater: Bahnarbeiter Mutter: Sozialarbeiterin	4
16	Kevin	12	NMS	Österreich	Mutter: Verkäuferin Vater: Fliesenlegerfirma	1
17	Klara	12	NMS	Österreich	Vater: Straßenmarkierer Mutter: Kassamitarbeiterin	2
18	Nino	12	NMS	Österreich	Beide arbeitslos	3
19	Clemens	10	NMS	Österreich	Vater und Mutter eigenen Handwerksfirma	2
20	Kristine	12	NMS	Österreich	Mutter: Kindergarten Vater: Elektriker	1
21	Sebastian	10	NMS	Österreich	Mutter: Verkäuferin Vater: Maurer	1
22	Katarina	12	NMS	Österreich	Mutter: ehemals Caritas Vater: ÖBB	3
23	Emil	12	Gymnasium	Österreich	Mutter: Lehrerin Vater: Abteilungsleiter	0
24	Tina	11	Gymnasium	Österreich	Mutter: Wasserverband Vater: Arzt	1
25	Otto	11	Gymnasium	Österreich	Mutter: Kindergärtnerin Vater: Elektriker	2
26	Magdalena	11	Gymnasium	Österreich	Mutter: Regionsdirektorin Vater: Sportverband	2

Die Interviews mit den Kindern wurden als leitfadengestützte, qualitative Interviews geführt. Alle Interviews fanden in der Umgebung der Kinder statt, entweder in der Schule oder wie bei vier Interviews in Leoben in einem Café oder zu Hause bei der Familie. Neben dem standardisierten Leitfaden war auch ein Netzwerkkartenspiel in die Befragung eingebaut, das von Jürgen Pfeffer, Assistant Research Professor am Institute for Software Research School of Computer Science, Carnegie Mellon University kostenlos zur Verfügung gestellt wurde, und eine graphische Darstellung der Netzwerke aus Sicht der Kinder erlaubt.

Zu Beginn wurden die Kinder gebeten in einer offen formulierten, erzählgenerierenden Einstiegsfrage einen Tag, wie z.B. ihren Geburtstag näher zu beschreiben sowie einen Einblick in das Leben in der Gemeinde, in der sie wohnen, zu geben. Im Anschluss stellten die InterviewerInnen Fragen zu den Bezugs- und Unterstützungspersonen der Kinder anhand eines Netzwerkkartenspiels, das am Computer von den Kindern ausgefüllt wurde. Daran anschließend stellten die InterviewerInnen noch Fragen zu den Aktivitäten, die die Kinder mit FreundInnen aber auch der Familie, insbesondere den Eltern, machten. Fragen zur Unterstützung bei Problemen der Kinder im Hinblick auf die verschiedenen Lebenssituationen, zum Armutsverständnis, zu ihrer Wohnumgebung und zu ihren Wünschen sowie ihre Möglichkeit

mitzubestimmen, vervollständigten schließlich den Fragebogen. Zugang zu den Kindern wurde über die Schulen hergestellt, die ausgewählte Kinder auf die Teilnahme an der Studie aufmerksam machten, und in Absprache mit der Projektleitung die Einverständniserklärungen der Kinder und Eltern einholten. Die Interviews wurden von Studierenden der FH Campus Wien durchgeführt und transkribiert.

2.1. Auswertung der Interviews

Die 26 Audio-Aufnahmen der Interviews mit den Kindern wurden 1:1 transkribiert. Nach der Analyse der ersten fünf Interviews wurde der Interviewleitfaden angepasst und auch die Stichprobenauswahl diskutiert, um die Diversität im Sample zu garantieren. Dies wiederholte sich nach der Auswertung weiterer zehn Interviews. Nach der Analyse von etwa zehn Interviews und der Diskussion der erarbeiteten Themenfelder wurden Kategorien besprochen, an denen sich auch die weitere Auswertung orientieren sollte.

- Persönliche Daten:

Kurze Zusammenfassung des sozialen Umfeldes des Kindes inklusive Details zu Alter und der Familie, dem Wohnbereich etc. (so bekannt)

- Hinweise auf die monetäre Situation:

In diesem Bereich wurden alle Hinweise und auch Zitate zur ökonomischen Situation der Kinder zusammengestellt. So beispielsweise die Sichtweise auf Armut, die Hinweise auf den Umgang des Kindes mit Armut und von Armut Betroffenen etc.

- Aktivitäten:

Liste der genannten (Freizeit-)Aktivitäten, Hobbies etc.

- Orte:

Liste der Orte und Lokalitäten, die von den Kindern frequentiert werden.

- Netzwerke (Nach Gruppen, Nennung und in der Darstellung der Egonetzwerke, die die Beziehungsnähe anzeigen):

Hier wurden die genannten Ansprechpersonen nach Nennung und Gruppe aufgelistet, außerdem finden sich eine Abbildung des Egonetzwerks und auch die Staatsbürgerschaft der Genannten in diesem Bereich.

- Anlaufstelle bei Problemen:

Hier wurde die Information der Kinder zusammengefasst, wen sie im Falle von Problemen aufsuchen, einweihen oder um Rat fragen.

- Wünsche:

Dieser Bereich fasst die Wünsche und Zukunftsvisionen der Kinder zusammen.

- Interessantes:

Unter dieser Überschrift wurden weitere spannende Zitate oder Hinweise zusammengefasst.

Aus dieser Zusammenstellung ergab sich im weiteren Verlauf und unter Zuhilfenahme weiterer Kriterien die Erweiterung der Abstufung armutsbetroffen und nicht-armutsbetroffen in folgende Kategorien: nicht-armutsgefährdet, armutsgefährdet, armutsbetroffen².

Die einzelnen Kriterien wurden im Anschluss mit Hilfe der kategorialen Abstufungen näher erläutert. Einige Kriterien, die im Interview abgefragt wurden, wie z.B. jene nach der Anzahl der Bücher bzw. Größe der Bücherregale, die in Befragungen als Hinweis auf die Bildungssituation im Haushalt herangezogen

² Es gilt an dieser Stelle zu betonen, dass die Zuordnung sich sehr komplex gestaltet hat und keinen Anspruch auf statistische Genauigkeit stellt.

werden, wurden bei der Kategorienbildung nicht berücksichtigt, da die Antworten nicht ausreichend von allen Kindern beantwortet wurden, um Unterscheidungen für die Kategorienbildung festzustellen. Dies zeigt, dass einige der klassischen Kriterien zur Erhebung der Armutssituation überholt sind.

Auch die Beschreibung der Wohnumgebung wurde nicht berücksichtigt (abgesehen von dem Faktum eigenes Zimmer oder nicht, wenn dieses zur Sprache kam), da diese im Kontext der Fragestellung keine hinreichenden Hinweise auf die tatsächliche, qualitative Wohnsituation der Kinder gab. Zudem bestätigten alle Kinder, bis auf eines, dass sie grundsätzlich gerne in ihrer Wohnumgebung wohnten.

Zusätzlich zur Darstellung der Lebenswelten und Netzwerke der Kinder anhand der Kategorien und Kriterien werden weitere relevante Themen, wie die Möglichkeit bei Problemen von einer Bezugsperson Unterstützung zu bekommen, sowie das Armutsverständnis der Kinder und ihre persönlichen Wünsche im Anschluss in eigenen Kapiteln detaillierter erläutert. Im Annex findet sich die Tabelle mit den Kriterien und den farblich abgestuften Kategorien.

2.2. Ziele und Hauptfragestellungen

Das Ziel der Erhebung ist die Lebenswelten und Netzwerke von armutsbetroffenen und nicht-armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen dar zu stellen und mögliche Lösungswege zur Verbesserung der Situation aufzuzeigen. Hauptaugenmerk lag auf folgenden Bereichen: Sozioökonomische Situation im Haushalt und die Beschreibung dieser aus Sicht der Kinder, soziale Netzwerke der Kinder sowohl im schulischen, freizeitbezogenen als auch familiären Alltag, vorhanden sein von sozialer Unterstützung bei Problemen sowie Probleme, Mängel und Barrieren und die Möglichkeit der Bewältigung von problematischen Situationen für die Kinder. Insbesondere war für uns auch von Interesse, welches Armutsverständnis die Kinder und Jugendlichen haben und welche Wünsche sie im Bezug auf ihre eigene Situation ansprechen.

3. Hinweis auf sozio-ökonomische Situation und sozialen Status

Der berufliche Stellung der Eltern zum einen und die Erwerbsintensität des Haushalts zum anderen sind ausschlaggebend für die ökonomische Situation des Haushaltes und bedingt den Zugang zu finanziellen Ressourcen für die Kinder und beeinflusst auch ihre zukünftige Berufs- und Schulwahl.

In $\frac{3}{4}$ der befragten Haushalte waren beide Elternteile berufstätig. Haupterwerbstätig waren in den Haushalten der befragten Kinder die Väter. Nicht immer war die zusätzliche Erwerbstätigkeit der Mutter auch ausschlaggebend für eine umfassende finanzielle Besserstellung der ganzen Familie, vor allem dann nicht, wenn die Mutter in einer Teilzeitanstellung tätig war.

Von den sechs Familien, bei denen die Eltern nicht vollzeitbeschäftigt waren, waren bei zwei Familien beide Eltern arbeitslos, eine Mutter war zu Hause bei den Kindern und kümmerte sich um ihren behinderten Sohn und drei Elternteile waren alleinerziehend.

Die Väter sind zum Großteil in Handwerkberufen wie am Bau oder als Schlosser tätig, einige arbeiten in großen Unternehmen wie der VOEST, ÖBB oder einer Molkerei. Die Mütter arbeiten in klassischen Frau-

enberufen wie Putzfrauen, Verkäuferinnen oder im Sozialbereich. Eine Tätigkeit im Gastgewerbe und eine selbstständige Kauffrau waren ebenfalls unter den Antworten.

Die Väter jener Kinder die ins Gymnasium gehen unterscheiden sich deutlich im Hinblick auf die berufliche Stellung, diese sind Abteilungsleiter und Ärzte. Auch ist die berufliche Stellung der Mütter von Gymnasiums-Kindern deutlich höher: Lehrerin, Regionaldirektorin sowie Angestellte einer großen Firma im Vertriebsbereich.

Die Kinder, die in einem Haushalt mit zumindest einem Hochschulabschluss aufwuchsen, gingen in der vorliegenden Erhebung alle in ein Gymnasium. Aber auch einzelne Kinder, deren Eltern einen Handwerksberuf innehatten, besuchten das Gymnasium. Alle anderen Kinder gingen in eine Neue Mittelschule bzw. bezeichneten viele die Schule nach wie vor als Hauptschule.

3.1. Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche

Armutsbetroffenen Kindern sprachen aktiv von nicht vorhandenen finanziellen Möglichkeiten in der Familie, notwendige Dinge wie Lebensmittel zu kaufen, Geld für Schulausflüge aufzubringen oder auch wichtige Gegenstände wie eine verloren gegangene Brille zu ersetzen.

Allgemein gingen die Kinder sehr verständnisvoll mit der finanziellen Situation der Eltern um, auch wenn diese sie, wie in vielen Fällen angesprochen, traurig macht. Die Kinder lernen in sehr jungen Jahren für die finanziell schwierige Situation im Haushalt mitzudenken und sparen oft nicht nur für sich, sondern auch für die Familie.

*I: „Und was denkst du tut ein Kind, wenn es etwas Schönes kaufen möchte und kein Geld dafür da ist?“
K: „Wenn ich mir was kaufen will, bin ich erst einmal traurig und irgendwie verstehe ich es aber auch, weil wir brauchen das Geld für etwas anderes für Lebensmittel (...) aber wenn ich etwas dringend brauche zum Beispiel Gewand oder etwas für die Schule, dann nehme ich mein Taschengeld und zahle es.“
– Klara, 12 Jahre*

*I: „Ok ... mhm ... und was hast du da geschenkt bekommen?“
N: „100 €.“
I: „Aha ... und hast du dir schon was Schönes gekauft darum?“
N: „Nein ...“
I: „Oder sparst du?“
N: „Ich spar.“
I: „Für was sparst du denn?“
N: „Nix ich spare nur für meine Eltern.“
– Nino, 12 Jahre*

Sehr zentral fällt auf, dass den Kindern durchaus bewusst ist, dass nicht nur sie und ihre Familie wissen, dass sie arm sind, sondern auch ihr Umfeld über die nicht vorhandenen Ressourcen Bescheid weiß. Dies ist dahingehend interessant, dass es dadurch sowohl zu positiven als auch negativen Entwicklungen kommen kann. Theoretisch ist eine Hilfestellung dadurch einfacher möglich, andererseits kann es aber auch zu Zuschreibungen kommen die sich auf die Situation verfestigend auswirken.

„Ja. Das ist bei uns allgemein bekannt, dass wir daheim nicht so viel Geld haben.“

– Daniela, 12 Jahre

Für manche Kinder ist die eigene Situation schwierig einzuschätzen, sie erkennen aber an den Reaktionen der Eltern, dass die Familie in finanziellen Schwierigkeiten ist.

I: „Und wenn deine Familie plötzlich weniger Geld hätte, woran würdest du das merken?“

R: „An meiner Mutter sicher ...“

I: „Ja, würde es ihr schlecht gehen?“

R: „Ja, sie hätte vielleicht die ganze Zeit geweint... traurig... neben mir gesessen.“

– Raphael, 12 Jahre

3.2. Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

Auch Kinder aus armutsgefährdeten Haushalten lernen früh, dass sie durch die finanzielle Situation, gewisse Einschränkungen haben und nicht alles kaufen können, was sie möchten.

“Naja, mein Papa verdient gut, es gibt halt so Tage, da haben wir mal nicht so viel, aber da reden wir dann darüber und da sage ich ihm wir müssen halt sparen und dann kann man nicht alles kaufen was man will.“

Oder auch hier:

„Ja. Wenn einfach, wenn ich was frage, ob ich irgendwo hingehen kann, was mein Papa halt zahlen muss. Und so. Und ich eher nicht darf und ich immer hab dürfen. Und halt oder wenn ich einfach frage wegen neuen Klamotten und er sagt halt: „Nein, jetzt im Moment nicht“. Also wenn er es die ganze Zeit abstreitet, keine Zeit zu haben, aber die ganze Zeit hat. Dann wäre halt eher der Verdacht auf eher weniger Geld.“

– Lisa, 13 Jahre

3.3. Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

Die Position der eigenen Familie wird von den nicht-armutsgefährdeten Kindern als weder arm noch reich beschrieben. Geld hat keinen hohen Stellenwert für diese Kinder und ihr Bezug zu materiellen Dingen ist dadurch sorgenfrei gestaltet. Dies auch vor dem Hintergrund, dass ihre geäußerten Wünsche nach eigenen Angaben durchwegs von den Eltern oder den Großeltern erfüllt werden.

I: „Und werden deine Wünsche meistens erfüllt?“

E: „Ja ich wünsche mir nicht, aber früher wurden sie immer erfüllt, aber jetzt wünsche ich mir nicht wirklich so was, aber ja sie werden schon erfüllt, also meine Eltern sind da sehr sehr tolerant.“

– Emil, 12 Jahre

I: „Und wenn deine Familie plötzlich weniger Geld hätte, woran würdest du das merken?“

M: „Ja... eigentlich würde ich es nicht merken, weil wir gehen gut mit dem Geld um und wir haben alles, und uns fehlt eigentlich gar nichts und meine Eltern ...“

I: „Seid ihr glücklich ...“

M: „Ja auch wenn wir weniger Geld hätten und Geld ist nicht so wichtig.“

– Marietta, 11 Jahre

An den Antworten lässt sich aber erkennen, dass der eigene persönliche Bezug der Kinder zu Fragen der Armut fehlt.

I: „Was denkst du tut ein Kind, wenn es etwas Schönes kaufen möchte und kein Geld dafür da ist?“

T: „Wie bitte noch mal?“

„I: „Was denkst du tut ein Kind, wenn es etwas Schönes kaufen möchte und kein Geld dafür da ist?“

T: „Sie will ihre Eltern irgendwie überreden oder sie ist traurig dann darüber...“

– Tina, 11 Jahre

3.4. Weitere Ergebnisse zur sozioökonomischen Situation und sozialen Status

Die Möglichkeit, einen **Sommer- und Winterurlaub** zu machen, stellte ein starkes Distinktionsmerkmal zwischen den zwei Kategorien Armutsbetroffen und Nicht-Armutsgefährdet dar. So war ein armutsbetroffenes Kind bisher nur ein Mal im Leben auf Urlaub, im Vergleich zu regelmäßigen Urlauben aller anderen Kinder. Im Vergleich der Kategorien Armutsgefährdung und Nicht-Armutsgefährdung waren diesbezüglich jedoch keine klaren Unterscheidungen erkennbar, demnach wurde dieses Kriterium in der Kategorienbildung vernachlässigt. Kinder mit Migrationshintergrund fahren in den Ferien sehr oft zu den Verwandten ins Ursprungsland.

Ursprünglich angenommene Distinktionsmerkmale zwischen den Kindern wie z.B. der **Besitz eines Handys**, stellten sich als nicht so offensichtliches Merkmal heraus, da alle Kinder ein Handy besaßen. Unterschiede ergaben sich lediglich in der Häufigkeit der Nutzung der Handys, die über regelmäßige Kommunikation mit FreundInnen bis hin zur Nutzung im Notfall reichten, einige gaben auch an WhatsApp zu nutzen, um mit FreundInnen zu kommunizieren. Einen offensichtlichen Exklusionsprozess durch verminderten Zugang zu technischen Kommunikationsmitteln konnte in dieser Erhebung nicht festgestellt werden, da die meisten Kinder ihre FreundInnen in der Schule sahen und im direkten Kontakt Aktivitäten vereinbarten. Sehr viele Kinder gaben auch an, zu Hause die Möglichkeit zu haben, Internet zu nutzen. Augenscheinlich wird der Unterschied aber bei der Frage des Tarifs des Handys oder des Internetanbieters hinsichtlich der unlimitierten oder stark beschränkten Nutzung z.B. mit Wertkarte.

4. Zugang zu Aktivitäten und Orte im Leben der Kinder und Jugendlichen

Erst der freie und umfassende Zugang aller Bevölkerungsgruppen zu relevanten gesellschaftlichen Bereichen ermöglicht es auch Kindern und Jugendlichen aus sozioökonomisch schlechter gestellten Familien, Teilhabe und Chancen überhaupt wahrzunehmen. Die in jungen Jahren gemachten Erfahrungen sind prägend für die weitere Entwicklung der Kinder. Ebenso wichtig um Talente und Fähigkeiten zu entwickeln ist die Möglichkeit, unterschiedliche Dinge spielerisch auszuprobieren.

Die Frage nach den von den Kindern ausgeübten Aktivitäten war eine offen formulierte Frage und bezog sich in der Erhebung auf außerschulische Aktivitäten, kann aber auch die Nachmittagsbetreuung an der Schule oder Nachhilfe Unterricht umfassen. Die Kinder und Jugendlichen gaben eine Vielzahl an Aktivitäten an, die sie in ihrer Freizeit mit ihrer Familie und FreundInnen ausübten. Bei den von uns befragten Kindern ist über alle Kategorien hinweg der Zugang zu Vereinen möglich, die Häufigkeit mit der die Hobbys ausgeübt wurden, unterscheidet sich jedoch.

In allen drei Kategorien sind auch Überschneidungen vorhanden, so nennen alle Kinder Aktivitäten wie: Computer spielen, ins Kino gehen, spazieren gehen, Kebab oder Pizza essen.

4.1. Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche

Unabhängig von der Größe der Stadt bzw. Gemeinde wurden von armutsbetroffenen Kindern sehr häufig Aktivitäten draußen genannt: Rad fahren, Spazieren gehen, in den Park gehen und Verstecken spielen, auf die Aussichtswarte gehen, raus gehen und eine Hütte mit den Freunden bauen. Zentral sind aber auch Aktivitäten im Haus, wie Handy, Fernsehen und Computer spielen.

Eine regelmäßige Tätigkeit in einem Verein wurde bei armutsbetroffenen Kindern im Vergleich zu den armutsgefährdeten und nicht-armutsgefährdeten Kindern viel seltener genannt.

Eher selten wurden Aktivitäten mit den Eltern genannt: Mit den Eltern zum Heurigen, essen gehen oder spazieren gehen werden erwähnt, ebenso wie mit der Mutter ins Kino gehen.

Die Orte, die armutsbetroffene Kinder frequentieren und wo sie sich mit Freunden treffen sind folgende: Neben der Stadt als zentralen Ort, werden vor allem das Shopping Center, Jugendzentren, der Spielplatz und Parks sowie das Schwimmbad und McDonald's genannt. Ein Kind erwähnt auch ein Geheimversteck. Sich zu Hause zu treffen, erwähnt keines der armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen.

4.2. Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

Schon beim Vergleich zwischen armutsbetroffenen und armutsgefährdeten Kindern fällt auf, dass die armutsgefährdeten Kinder bereits eine weitaus breitere Variation an Aktivitäten als die Gruppe der Armutsbetroffenen nennt.

Armutsgefährdete Kinder geben im Unterschied zu armutsbetroffenen Kindern an, dass sie in unterschiedlichsten Vereinen aktiv sind: Jugendfeuerwehr, Jugendorchester, Kirchenchor, Musikunterricht und Schützenverein werden genannt.

Armutsgefährdete Kinder erwähnen das eigene zu Hause oder die Wohnung von älteren Geschwistern sowie das zu Hause von Freunden als Ort des Treffens und der Aktivitäten mit FreundInnen. Gleichzeitig sind aber auch für sie die Stadt mit den Cafés, Parks und Shops, sowie ein Spazierweg ein wesentlicher Ort wo sie sich aufhalten. Außerdem wurden von den Kindern noch ein Sportverein und das Jugendzentrum als regelmäßig frequentierter Platz genannt. Nicht alle Kinder jedoch wissen, dass es ein Jugendzentrum gibt. McDonald's und Kino werden als Orte bei speziellen Gelegenheiten wie z.B. bei Geburtstagen erwähnt.

4.3. Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

In der Auswertung ist ein klarer Unterschied zwischen den nicht-armutsgefährdeten Kindern im Vergleich zu den beiden anderen Kategorien erkennbar. Kinder aus der nicht-armutsgefährdeten Gruppe weisen eine höhere Frequenz an Aktivitäten und auch eine breitere Variation auf.

So gibt ein Kind aus einem AkademikerInnenhaushalt als Aktivitäten an: Literaturwerkstatt (daran erinnert ihn die Mutter), Musik, Schach, Golf, mit seinem Bruder und dem Cousin draußen sein sowie Nach-

mittagsbetreuung. Auch Museumsbesuche und das sich aktiv Einbringen in Projekte wie dem Kinderparlament ist in der nicht-armutsgefährdeten Gruppe höher. Im Unterschied zu den genannten Aktivitäten bei den anderen Gruppen benennen die Kinder ihre Freizeitaktivitäten auch ganz konkret: E-Gitarre, Klavier, Fußball spielen, Tennis spielen, Turnen und Fernsehen.

Für nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche sind FreundInnen treffen oder mit Familienmitgliedern spielen zentrale Aktivitäten. Auch sind die Unternehmungen mit der Familie bzw. den Eltern umfangreicher als bei armutsgefährdeten und armutsbetroffenen Kindern: mit der Mutter in den Familypark gehen oder gemeinsames Essen oder Spiel, mit dem Zug fahren, mit den Eltern essen oder zum Heurigen gehen Freundinnen oder Familienbesuche, Cousine und Cousin bei der Oma treffen und dort im Pool baden und Wasserschlachten machen, Waldspaziergänge machen.

Von nicht-armutsgefährdeten Kindern werden gleichermaßen folgende Orte aufgezählt: In der Stadt bewegen sich die Kinder rund um den Hauptplatz, Cafés und das Rathaus. Der Park und der Spielplatz werden ebenso erwähnt, wie spazieren zu gehen bzw. mit Freunden und Geschwistern oder Cousins draußen unterwegs zu sein. Im Unterschied erwähnen diese Kinder jedoch auch, dass sie regelmäßig ins Kino gehen oder „shoppen“. Weiters wird das Freibad oder die Musikschule als regelmäßig frequentierter Ort erwähnt. Auch eine andere Gemeinde, wo die Familie ein Haus besitzt, gibt ein Kind an. Ganz zentral wird von den nicht-armutsbetroffenen Kindern der Verein als Ort der Aktivitäten genannt. Auffällig ist auch, dass nicht-armutsbetroffene Kinder nicht ins Jugendzentrum gehen, während dies mehrere Kinder der anderen Kategorien erwähnen.

Die genannten Orte der Kinder zeigen ein Bild der sozialen Durchmischung in der Stadt und der Gemeinde. Diese ist geprägt durch ein paar zentrale Orte wie den Hauptplatz mit seinen Cafés und dem Einkaufszentrum bzw. Park und Spielplatz, die alle Kinder gleichermaßen erwähnen. Allerdings zeigen sich Segregationseffekte im Bezug auf die Nutzung institutionalisierter Orte, wie den Jugendzentren und den Vereinen, sowie bei kulturellen und demokratiepolitischen Aktivitäten.

5. Unterstützung bei Problemen

Ein Netzwerk an relevanten Bezugspersonen, sei es in der Familie, Schule, Freizeit oder professionelle Unterstützungen, die Kinder beim Aufwachsen unterstützen, ist einer der wichtigsten Aspekte für ein gelungenes Leben, unabhängig von der Ausgangssituation in der Familie. Ob, und wenn ja, wen die Kinder in den verschiedenen Herausforderungen in ihren Lebenswelten zu Rate ziehen und um Unterstützung bitten, haben wir anhand der Bereiche Probleme zu Hause, Probleme in der Schule, Probleme bei Liebeskummer abgefragt.

5.1. Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche

In den Antworten der armutsbetroffenen Kinder war die Bandbreite der Unterstützungsstrukturen vielfältig aber nicht unbedingt durch ein großes Netzwerk bedingt. Die Wichtigkeit der Familie, in erster Linie der Eltern und Geschwister bei der emotionalen Unterstützung steht im Vordergrund:

I: „Und wenn alles schief geht, wenn du dir denkst alle sind gemein?“

P: „Meine Mutter umarmen, vielleicht geküsst werden und dann gehts wieder.“

– Richard, 14 Jahre

Allerdings wurden in den Antworten der armutsbetroffenen Kinder auch einige Male VertrauenslehrerInnen, die BetreuerInnen im Jugendzentrum oder ein „Schulcoach“ genannt, zu den die Kindern einerseits bei schulischen Problemen gehen, die aber auch für alle anderen Probleme z.B. in der Familie oder mit FreundInnen herangezogen werden. Diese außerfamiliären Strukturen sind vor allem dann wichtig, wenn die Unterstützung in der Familie auf Grund von fehlenden Ressourcen nicht möglich ist.

Gerade bei den etwas älteren Kindern war der Rückzug und der Versuch, Probleme eigenständig zu lösen ebenfalls präsent:

Il: „Und wenn alles schief läuft... und du dir denkst alle sind gemein was machst du da?“

M: „Ja da schaue ich, dass ich, da setzte ich meine Kopfhörer auf und höre Musik... da denke ich nach und schaue wie ich die Probleme lösen kann.“

– Daniela, 14 Jahre

Ein Kind gab jedoch auch an, mit Steinen und Sachen zu schmeißen, wenn es keinen Ausweg mehr weiß.

5.2. Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

Für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche spielt die Kernfamilie – Vater, Mutter, Geschwister – aber auch die erweiterte Familienstruktur - Oma, Opa, Cousins und Cousinen- eine wichtige Rolle, wenn sie Unterstützung brauchen. Menschen außerhalb der Familie wurden nicht genannt.

K: „Meine Mama. Und meine Oma und mein Onkel und meine Schwester. Und mein Papa halt. Weil die sind alles so, die habe ich eigentlich so am meisten lieb. Obwohl ich die anderen auch mag, aber die helfen mir immer und das sind einfach ... die Besten!“

– Kristine, 12 Jahre

Einige Kinder erklärten auch, dass sie ihre Probleme selber lösen, ohne diese mit anderen zu besprechen.

5.3. Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

Besonders eindrücklich wird der Unterschied zwischen armutsbetroffenen, armutsgefährdeten und den nicht-armutsgefährdeten in der Unterstützungsstruktur. In der Erhebung weisen nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche eine hohe Kompetenz auf, ihre familiäre Unterstützungsstruktur – nämlich die Kernfamilie - zu nutzen, um Probleme zu lösen. Allgemein gaben diese Kinder an, selten Stress oder Probleme in der Schule oder in der Familie zu haben. Auch Liebeskummer war für sie ein seltenes Problem.

„Es ist eigentlich noch nie vorgekommen, dass ich mit meiner Mama und mit meinem Papa gleichzeitig streite. Da wend ich mich immer an den anderen.“

– Markus, 10 Jahre

6. Bezug zu Armut und Armutsverständnis

Die Zusammenfassung von Aussagen und Hinweisen in den Interviews, wie Kinder und Jugendliche Armut sehen, zeigt ein sehr gutes Bild, dass der familiäre sozio-ökonomische Hintergrund und die Erfahrungen bei den befragten Kindern und Jugendlichen sehr prägend sind.

6.1. Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche

Jene Kinder, die in der Kategorie armutsbetroffene Kinder fallen, beschreiben die Situation sehr plastisch und aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz. Sie geben durchaus erkennbar differenzierte Antworten hinsichtlich des Konzeptes „Armut“ als die Kinder der beiden anderen Kategorien. Zum einen beschreiben einige Kinder, dass sie Kinder kennen, die weniger haben als sie selbst (z.B. Taschengeld, Kleidung, Kleiderschrank, Kinder in der Schule, Flüchtlingskinder). Diese Sicht auf „arm sind die anderen“ bleibt selbst dann aufrecht, wenn, wie in einem Fall, der Vater auf Grund von sehr geringem Einkommen, wenig Essen zu Hause hat.

Die Antwort eines Kindes nach Strategien bei Nicht-Leistbarkeit von bestimmten Dingen, zeigt von Erfahrung im Umgang mit geringen Ressourcen und eigenen Strategien damit umzugehen.

I: „Und was denkst du tut ein Kind, wenn es etwas Schönes kaufen möchte und kein Geld dafür da ist?“

B: „Dann ist das ... dann kaufe ich es ihm und der muss mir dann nur dreiviertel zurückzahlen.“

– Kilian, 10 Jahre

Bei der Beantwortung der Fragen nach Armut und Armutsverständnis werden einige Kinder verlegen, reagieren verschämt und gehen nicht direkt darauf ein.

Im Vergleich zu anderen bekannten Studie z.B. von Zander (2007) legen einige armutsbetroffene Kinder auch einen sehr offen Umgang mit knappen Ressourcen innerhalb der Familie an den Tag und antwortet sehr abgeklärt im Umgang mit Armut.

D: „Naja meine Mama ist ziemlich offen. Also zum Beispiel, ich bekomme jetzt ein Moped von ihr, also ein gebrauchtes. Und sie so: ‚Ja ich muss zuerst auf mein Konto schauen, bevor du das kriegst.‘ Und da zahlen alle zusammen, meistens.“

– Daniela, 14 Jahre

Die soziale Ächtung Armutsbetroffener wird nur von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen angesprochen. Sie sprechen dabei als Beispiele, dass Armutsbetroffene „gemobbt werden“ und „verarscht werden“. Auch hier sprechen die Kinder von Traurigkeit in Verbindung mit Armut.

Als möglichen Ausweg und Strategie aus der Armut möchte ein Kind finanziell unabhängig sein und ist der Meinung, dass es bei finanziellen Engpässen immer eine Lösung gibt. Auch die Idee, die Mutter um Hilfe zu bitten, ist für ein Kind eine Option.

6.2. Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

Das Verständnis von Armut von armutsgefährdeten Kindern ist geprägt vom Fehlen materieller Dinge, die im Falle einer Armutssituation plötzlich nicht mehr vorhanden sind. Als Beispiele nennen die Kinder,

dass der Lieferbote keine Packerl mehr bringen würde, aber auch das Fehlen von Grundausrüstungen wie eines Kleiderschranks oder eines Fernsehers wird als Hinweis auf Armut gesehen.

Auch der Verlust von Lebensqualität im Sinne von „nicht mehr so gut Essen gehen“, nicht mehr so oft Einkaufen fahren, wird angesprochen. Hinzu kommt aber auch eine emotionale Beschreibung von Armut z.B. auf Grund von einer Scheidungssituation der Eltern kein vollständiges Zuhause mehr zu haben oder Kinder, die in der Schule gemobbt werden.

Der Umgang mit Armut von armutsgefährdeten Kindern ist sehr unterschiedlich, von sehr offen bis hin zu ausweichenden Antworten. Mehrere Kinder finden es unsozial, wenn Arme diskriminiert werden und sind der Meinung, dass niemand etwas dafür kann, arm zu sein. Zur Frage, woran sie selber merken würden, wenn die Familie arm wäre und was sie dagegen tun, fallen den Kindern folgende Antworten ein: einen finanziellen Engpass der Familie würden sie anhand weniger Taschengelds bemerken. Das Fehlen von Nahrungsmitteln oder weniger zu essen, ist für Kinder ebenfalls ein Indiz dafür, dass Geldmangel in der Familie herrscht.

Auswege und Strategien aus der Armut sind für armutsgefährdete Kinder die folgenden: darauf warten, bis sich die Familie wieder etwas leisten kann. Zu akzeptieren, dass man die gewünschten Dinge eben nicht kaufen kann. Einige Kinder meinen, dass sie sparen, um ihre Eltern zu unterstützen. Sie würde sich Geld von einer Freundin leihen oder mit der Familie sprechen, wenn sie zu wenig Geld hätte. Interessant ist auch die Idee eines Kindes, dass es bei Geldmangel die Mutter um einen Taschengeld-Vorschuss fragen würde.

Mehrere Kinder geben an, dass sie gerne teilen und arme Kinder unterstützen und ihnen etwas kaufen bzw. helfen würden.

6.3. Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

Nicht-armutsgefährdete Kinder und Jugendliche erzählten in den Interviews, dass sie keine armen Kinder kennen und sich aus diesem Grund häufig auch nicht in eine solche Situation hineinversetzen können. Armut ist für diese Kinder schwer vorstellbar.

Das Verständnis von Armut ist bei den nicht-armutsgefährdeten Kindern auf erkennbare materielle Dinge gerichtet. So wird das Anderssein von armen Kindern ihrer Meinung nach durch die abgenutzte und unmoderne Kleidung ersichtlich.

Die Auswirkungen, die Armut auf das Leben hat, werden unterschiedlich angenommen, von unangenehm aber schaffbar, bis zum Rückzug der betroffenen Personen.

Armut wird mitunter als fehlende Fürsorge durch Bezugspersonen interpretiert. Armut wird aber auch durchaus als Fehlen von finanziellen Ressourcen gesehen, v.a. im Kontext, dass fehlende Ressourcen für Kinder als peinlich erachtet werden, wenn sie nicht die finanzielle Unterstützung der Eltern bekommen. Als Beispiele werden nicht vorhandene Markenkleidung, keine Geburtstagsgeschenke machen zu können etc genannt.

7. Wünsche der Kinder und Jugendlichen

Wünsche der Kinder und Jugendlichen auf der individuellen Ebene

- „Naja ich wünsche...das letzte Mal hab ich mir gar nichts gewünscht außer dass da Kinderzimmer und das Computerzimmer getauscht werden, aber dieses Jahr wünsche ich mir das nicht, ich wünsche mir ein ganz großes Kuscheltier, also ein ganz großes Eisbärkuscheltier weil meine Lieblingstiere sind Pferde und Eisbären.“
- „Also jetzt, dass ich mein Moped kriege. Ja, dass es uns generell daheim besser, finanziell besser geht, dass wir mehr Geld haben, weil ja es ist ein bisschen strange daheim, teilweise.“
- „Ich würde mit meinem Freund mit dem Zug überall hin fahren. Das nächste Mal zum Beispiel wenn wir nach Mattersburg fahren würden, fahren wir zum Mäci fahren. Wenn ich so viel Geld hätte, würde ich mir ganz viel kaufen. Alles was ich will.“
- Wünscht sich für den eventuell bevorstehenden Umzug (Vater hat eine neue Freundin), dass sie ihr eigenes Zimmer bekommt.
- Ein größeres Haus, einen größeren Garten und ein Haustier.
- Haus am Strand
- Motocross
- Ganz viel Geld, das ich mir ganz viel zum Naschen kaufen kann. Und ein Auto mit einem Führerschein.
- Handyhülle, Teddybären, eine CD und eine Bettwäsche, Parfüm
- Neues Computerspiel
- Klavier, einen größeren Garten
- Ein bisschen Geld
- Einen Lottogewinn und einen eigenen Kosmos und einen Spielelieferanten
- Xbox 200 und Play Station4
- Moped
- ferngesteuerter Hubschrauber
- Auto
- Baumhaus
- keine Brille tragen müssen

Wünsche der Kinder und Jugendlichen für die direkte Umgebung:

- Der Wunsch nach einem Raum, den man selber gestalten kann ist von mehreren Kindern genannt: *„C: Ja, ich wäre echt dafür, dass wir eine gescheite Freizeitanlage für Jugendliche hätten. Nämlich das Jugendzentrum, die haben ja auch nur begrenzte Sachen. Oder wir wirklich eine gescheite Anlage hätten. So eine, wie heißt es, [überlegt] Ähmm. [...] Na zum Beispiel. Dass da so Trampoline drinnen sind, so große. Dass man ein bisschen herumhüpfen kann. Oder einfach nur Tische, dass man dort gemütlich sitzen kann, auch wenn es kalt ist, also draußen. So etwas meine ich.“*
- Park
- mehr Trinkplätze und einen zusätzlichen Indoor-Park
- neuer, anderer Spielplatz, weil aktuell viel Graffiti
- dass die Freunde mehr in der Nähe wohnen
- Ein schöneres Dorf

- einen „gscheiten“ Baum, bessere Erde, um im Garten und am benachbarten Grundstück zu graben

Wünsche für andere (z.B. Familie):

- Gar nichts außer, „[d]ass meine Eltern mal eine gute Arbeit haben, dass wir mal in ein schönes Haus ziehen und dass wir glücklich bleiben zuhause.“
- „Da würde ich mir wünschen, dass mein Papa nicht mehr so wenig Geld hat, und ich würde mir wünschen, dass ich öfter zur Mama kann und dass ich öfter meine kleinen Bruder sehen kann.“
- Das ihre Opa und Urlioma wieder auferstehen und, dass die Familie gesund bleibt.
- Also das von meiner Familie nicht so viele Leute sterben
- Fische für das leere Aquarium des Bruders
- „Ähm, ein anderes Haus, ein schöneres, dass wir ein bisschen mehr Geld haben, nein nicht Geld, sondern dass wir im Lotto gewinnen...“ Sonst nichts, außer öfter in den Urlaub zu fahren.
- Gesundheit der Schwester
- Wunsch nach Ausbildung, Job und glücklicher Familie
- Keine Wünsche, einzig das Haus in dem ihre Wohnung ist, sei ein bisschen alt.
- *„...dass es meiner Familie immer gut gehen wird, weil ich will nicht dass sie irgendwann krank sind, dass sie immer genug Geld haben, damit sie was zum Essen leisten können und was gescheites zum Anziehen und ja dass der Krieg nicht zu uns kommt... weil das hört man in den Nachrichten und der Krieg kommt immer näher... da kriegt man schon Angst...“*

Idealistische Wünsche:

- Gesundheit und, dass alle Wünsche in Erfüllung gehen.
- Dass es keine armen Menschen gibt und: „Dass alle so normal leben wie wir. Und eigentlich das war es schon.“
- Wünscht sich, dass es keinen Hunger gibt
- „Also, dass es keinen Krieg mehr gibt, und dass es keine Armut mehr gibt und dass keine Abgase mehr produziert werden, dass die Autos nur mehr mit Wasserstoff fahren können.“
- „Unsichtbarkeit, dann vielleicht in andere Menschen verwandeln und... Gedankenkontrolle... also so dass man Gedanken lesen kann.“

8. Empfehlungen

Die Ergebnisse zeigen, dass eine **kostenlose Nachhilfe** in oder um die Schule um Kinder aus einkommensarmen Haushalten zu unterstützen ein wichtiges Angebot ist. Die Nachmittagsbetreuung an Schulen werden von den Kindern sehr unterschiedlich genutzt. Der Grund für die Nicht-Inanspruchnahme bei den Kindern ist aus den Ergebnissen nicht ersichtlich. Hier wäre eine weitere Untersuchung sinnvoll und hilfreich. Finanzielle Hindernisse müssen aber flächendeckend ausgeschlossen werden. Ob es schließlich auch die angebotenen Aktivitäten sind, warum die Nachmittagsbetreuung nicht angenommen wird, gehört ebenfalls noch weiter untersucht.

Ansprechpersonen schaffen, zu denen die Kinder bei Problemen gehen können, in Anlehnung an die in den Interviews häufig erwähnte Vertrauenslehrerin oder SchulsozialarbeiterInnen. Der Kontakt zu den Kindern in den Schulen sollte hier noch stärker genutzt werden. Das Angebot kann aber auch über Personen erfolgen, die an den für die Kinder genannten relevanten Orte aufsuchend tätig sind.

Offensive Förderung armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher in allen ihren Lebenswelten, um ihnen eine Chance zu geben, die Kindern aus nicht-armutsbetroffenen Familien haben. Dazu gehört den Zugang zu Vereinen zu öffnen, Vereinfachung des Zugangs und Erhöhung der Transparenz zu finanzieller Unterstützung für Schulveranstaltungen, Freizeitaktivitäten und kulturelle Veranstaltungen für Kinder.

Sensibilisierung von PädagogInnen in allen Bereichen, von der Elementarpädagogik bis zur Hochschul-lehrerInnen zum Thema Armut und soziale Ausgrenzung. Das Verstehen von Ausgrenzungs- und Ungleichheitsprozesse ist bei den AkteurInnen rund um die Schulen, Jugendarbeit, StadtplanerInnen etc. eine Grundvoraussetzung um Angebote passend zu erstellen.

Zugang zu Informationen für Kinder und Familien forcieren, damit bereits bestehende Angebote besser genutzt werden. Dazu gehört auch, die Zielsetzung der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche klar zu definieren und die Zusammenschau mit bestehenden Angeboten forcieren. Eine längerfristige Bedarfsplanung im Bezug auf die Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche. Dazu ist im ersten Schritt eine umfangreiche Zusammenführung der bestehenden Daten zur sozio-ökonomischen Situation, Gesundheit, Bildung etc. auf regionaler Ebene nötig.

Weitere und forcierte Einbindung von bestehenden Institutionen, die mit Kindern, Jugendlichen und Familien arbeiten, in das ohnehin bestehende Netz um ev. Lücken zu schließen. Dazu gehört ein noch umfassenderer Casemanagementansatz um bestehende Institutionen miteinander zu verbinden. Aber auch die Vernetzung von professionellen Einrichtungen, Freiwilligen und NPOs, Vereine etc. zur Zusammenarbeit gehört ausgebaut.

Aktive Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Erstellung von Angeboten um diese kindergerecht zu gestalten. Hinzu kommt, Räume zu schaffen, die Kinder regelmäßig mitgestalten können und die für unterschiedlichste Kinder den Zugang öffnen um Segregationstendenzen entgegen zu wirken. **Weg von einer Serviceorientierung der Angebote, hin zu einem Ansatz der die Kinder einbindet und ihre Bedürfnisse berücksichtigt.**

Regelmäßige Evaluierung und Monitoring der Angebote und im Bedarfsfall Anpassung der Maßnahmen gemeinsam mit den verantwortlichen Personen, da sich aus den Interviews zeigt, dass viele der Kinder Angebote entweder nicht kennen oder nicht nutzen wollen.

9. Literatur

- Altzinger, Wilfried; Lamei, Nadja; Rimplmaier, Bernhard; Schneebaum, Alyssa (2013): Intergenerationelle soziale Mobilität in Österreich. In: Statistische Nachrichten 1/2013. Wien
- Holz, Gerda (2008): Armut verhindert Bildung - Lebenslagen und Zukunftschancen von Kindern. in: Sanders, Karin; Weth, Hans-Ulrich (Hg.), Armut und Teilhabe“ Analysen und Impulse zum Diskurs um Armut und Gerechtigkeit. Wiesbaden
- KiGGS-Studie (2015): Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.
- Kromer, Ingrid und Horvat, Gudrun (2011): Arm dran sein & arm drauf sein. Dissertation. Wien.
- Mayring, Philipp (2007): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (9. Auflage, erste Auflage 1983). Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- Opp, Günter; Fingerle, Michael (Hrsg.) (2008): Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. 3. Auflage. München Basel.
- Statistik Austria (2015): Lebensbedingungen in Österreich – ein Blick auf Erwachsene, Kinder und Jugendliche sowie (Mehrfach-)Ausgrenzungsgefährdete. Wien
- Statistik Austria (2014): migration&integration. Zahlen. Daten. Indikatoren 2014
- Zander, Margherita (2007): Aufwachsen in Armut. Bewältigungsstrategien und Resilienzförderung, Wiesbaden 2007.
- Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (2015): 6. Bericht zur Kinder- und Jugendgesundheit. Wien.